

La Vida, Raum für Leben, Wohlen

Vortrag vom 17.11.98 über

Beziehung statt Erziehung

___U. Davatz

I. Einleitung

Die Schweiz ist ein Volk von Lehrern und Erziehern. Der Drang zur Erziehung ist ein menschlicher Instinkt wie der Mutterinstinkt oder Helferinstinkt. Da aber die Kinderzahl in der Schweiz zurückgegangen ist auf nur 1,2 Kinder pro Familie, bleibt pro Elternpaar nicht einmal mehr für jeden Ehepartner ein Kind zum Erziehen. Die ganze Erziehungsenergie geht also zum Partner, zu Gleichgestellten am Arbeitsplatz, in der Freundschaft oder im Bekanntenkreis. Kein erwachsener Mensch wird jedoch gerne von seinem Gegenüber erzogen. Entsprechend vergiftet und schlecht wird das soziale Klima in der Gesellschaft. Es gibt also nicht nur chemische Luftverschmutzung, sondern auch emotionelle Umweltverschmutzung. Was lässt sich dagegen tun?

II. Die Merkmale des Erziehungsverhaltens

- Die Beziehung zwischen Erzieher und zu Erziehenden stellt immer ein hierarchisches Gefälle dar.
- Der Erzieher weiss alles besser, weiss mehr, hat mehr Erfahrung. Der zu Erziehende weiss nichts, muss noch lernen, muss Erfahrung sammeln.
- Der Erzieher gibt, der Lernende nimmt.
- Der Erzieher führt, der Lernende folgt.
- Der Erzieher hat klare Zielvorstellungen die er verfolgt und beim zu Erziehenden durchzusetzen versucht. Der Zögling sollte sich dem Erziehenden möglichst hingeben, damit die Erziehungsabsichten erfolgreich sind.
- Der Erzieher dominiert, der zu Erziehende unterwirft sich.
- In der Not hat der Erzieher sogar das Recht zu bestrafen, wenn er mit seinem Erziehungsauftrag sonst nicht durchkommt.

- Das Ziel der Erziehung ist schlussendlich immer, aus dem Zögling einen sozial tauglichen, möglichst erfolgreichen erwachsenen Bürger zu machen. Jede Familie, jedes Volk hat etwas andere Erziehungsregeln zur Norm. Doch allen liegt die Absicht zugrunde, die Überlebenschancen zu maximieren.
- Mit der Pubertät hört die Wirksamkeit der Erziehung auf und die Sozialisierungsphase beginnt. Dies bedeutet das sich Auseinandersetzen unter Gleichaltrigen, hierarchisch gleichgestellten, die sogenannten „Peergroup“.
- Versucht man als Erzieher dennoch weiter zu erziehen, stösst man auf erbarmungslosen Widerstand beim Zögling und ein erbitterter Machtkampf beginnt.
- Die Sozialisierungsphase wird also geprägt vom Kampfverhalten. Zur Sozialisation gehört jedoch nicht nur Kampf- bzw. Dominanzverhalten, sondern auch sich gegenseitig helfen und unterstützen, d.h. die Entwicklung des sozialen Gewissens.
- Auch dieses soziale Gewissen ist beim Menschen sehr stark eingepägt und kommt in der Pubertät vermehrt zum Ausdruck.
- Das Überleben des Menschen hängt nicht nur vom Einzelverhalten, sondern auch vom sozialen Gruppenverhalten ab, die sogenannte „kin selection“ oder Gruppenselektion. Das Team, die Gruppe, die Familie ist stärker als jeder Einzelne alleine aufsummiert. In System-Terminologie: Das Ganze ist mehr als die Summe aller Einzelteile. Die Gruppe überlebt besser als jeder Einzelne alleine.

III. Merkmale des erwachsenen Sozialverhaltens zur sozialen Strukturierung

1. Dominanzverhalten

- Wenn erwachsene unbekannte Menschen in einer Gruppe zusammenkommen beginnt sofort der Dominanzkampf, die Hackordnung. Man beschnuppert sich gegenseitig und versucht herauszufinden, wo das gegenüber in der Hierarchie anzusiedeln ist. Es wird eine Hierarchie der Berufe hergestellt und eine Hierarchie innerhalb der jeweiligen Berufsgruppe.

- Diese Hackordnung läuft stärker ab unter Männern als unter Frauen. Die Frauen stellen eine flachere Hierarchie her als die Männer. Die Frauen lassen ihren Dominanzkampf häufig auch über ihre Kinder laufen.
- Ist der Dominanzkampf ausgefochten, ordnet sich der hierarchisch Tiefere dem hierarchisch Höheren bedingungslos unter, anerkennt die Dominanz des anderen, gleich wie im Ausscheidungskampf in einem Tennisturnier.
- Der Dominante muss mehr Verantwortung übernehmen, der Untergeordnete weniger.

2. Sozialverhalten oder Helferverhalten

- Das Verhalten eines erwachsenen Menschen ist jedoch nicht nur durch Dominanzverhalten gekennzeichnet. Nimmt der Mensch einen Schwächeren wahr, hat er die Tendenz, diesem Schwächeren zu Hilfe zu eilen, d.h. von seiner Stärke dem Schwächeren etwas abzugeben. Es kann sich dabei um körperliche Stärke, materielle Stärke oder auch wissensmässige Stärke, sogenanntes „know how“ handeln.
- In der christlichen Erziehung wurde dieser Solidaritätsgedanke, genannt Nächstenliebe, sehr stark vorangetrieben. Wer viel hat gibt dem, der „nichts hat, wer ein ganzes Kleid hat gibt dem, der keines hat“ etc.

3. Konfliktverhalten

- Ein weiteres wichtiges Sozialverhalten von Erwachsenen ist das heutzutage viel zitierte Konfliktverhalten. Dies lässt sich einteilen in verschiedene Typen:
 1. Dominanzkampfverhalten
 2. Ausweichverhalten, Rückzugsverhalten, Unterwerfungsverhalten
 3. Erziehungsverhalten
- Kampfverhalten oder Durchsetzungsverhalten ist eher männlich und verbraucht viel Energie.
- Unterwerfungsverhalten ist eher weiblich und verursacht viel Frust in bezug auf die eigene Selbstverwirklichung. Rückzugsverhalten wirkt sich ähnlich aus.

- Ausweichverhalten fördert keine eigenen Entwicklung, sondern lässt alles beim alten, man lernt nichts Neues, kommt einfach reibungslos durch.
- Erziehungsverhalten wird immer dann eingesetzt im Konflikt, wenn man mit dem Dominanzverhalten nicht durchkommt, aber dennoch gerne die Oberhand haben möchte.

IV. Auswirkungen des Erziehungsverhalten in der Erwachsenenbeziehung

- Indem man in der Erwachsenenbeziehung in Konfliktsituationen Erziehungsverhalten an den Tag legt, stellt man unbewusst oder bewusst ein hierarchisches Gefälle her. Man setzt sich dadurch über den andern und hat dadurch das Anrecht, ihn zu erziehen und zu belehren.
- Man macht den andern zum Kinde, infantilisiert ihn und erlaubt sich dadurch, ihn zurechtweisen zu dürfen.
- Legt der andere Unterwerfungs- oder Ausweichverhalten an den Tag, sagt er nichts. Meist kann man sich im Moment durchsetzen, aber merkt im nachhinein, dass der „Schüler“ unfolgsam war und nicht gehorcht hat.
- In der Regel hat aber das Gegenüber als erwachsener Mensch dies nicht gerne, wenn er erzogen wird und wehrt sich dagegen.
- Meist beginnt er dann ebenfalls mit Erziehungsverhalten und man versucht sich gegenseitig zu erziehen.
- Der berühmteste aller Erziehungskämpfe ist der Glaubenskrieg. Jeder wird dem anderen seine Erziehungsmuster aufdrängen.
- Ein typischer Ort, wo häufig Erziehungskämpfe ablaufen, ist in der Ehe.
- Jeder Ehepartner will den andern erziehen zu einem besseren Partner, und jeder hat natürlich nur den eigenen Erziehungsstil als den richtigen im Kopf, was viele 30jährige Ehekrise hervorrufen kann oder dann eben zur Scheidung führt.
- In Freundesbeziehungen oder am Arbeitsplatz fühlt man sich bevormundet, infantilisiert, wenn einem gegenüber Erziehungsverhalten an den Tag gelegt wird. Man fühlt sich nicht für voll genommen, nicht als erwachsener Mensch betrachtet, was sehr unangenehm ist und wie gesagt die Atmosphäre vergiftet.

- Die Vorgesetzten, die Konflikte in ihrem Team entweder durch Dominanzverhalten oder Erziehungsverhalten zu lösen versuchen, können nicht das Maximum aus ihren Mitarbeiter herausholen.
- Ein Kollektiv, das so funktioniert, verbraucht viel emotionelle Energie durch Reibung und Machtkampf.

V. Beziehung statt Erziehung unter Erwachsenen

- Will man einer Erwachsenenbeziehung die grösstmögliche Entwicklungschance geben, so darf man in Konflikten kein Erziehungsverhalten und kein Dominanzverhalten an den Tag legen.
- An Stelle der Erziehung kommt Abgrenzung.
- An Stelle der Dominanz kommt Selbstdarstellung, Positionbezug aber ohne überzeugen oder missionieren zu wollen, kein Glaubenskrieg.
- Durch die Abgrenzung wird der andere in seiner Dominanz zurückgedrängt und auf sich selbst zurückgeworfen muss er neu überlegen.
- Durch die selbstsichere Selbstdarstellung wird der andere zum Nachdenken gebracht ohne dass man ihn dazu zwingt, die neue Betrachtungsweise annehmen zu müssen.
- So passiert ein „dialektisches“ Lernen zwischen zwei oder mehreren Menschen, welches sowohl für die Beziehung als auch für die einzelnen Individuen eine echte Weiterentwicklung darstellt, eine Art sozialer Wachstumsprozess.
- Diese Art von sozialem Wachstumsprozess braucht Zeit und erlaubt keine Schnellösungen. Sie bringt eher prozessorientierte, dafür kreative Lösungen hervor. Dieser Wachstumsprozess ist vergleichbar mit der Evolution.
- Die Lösungsansätze sind nicht im voraus bekannt, sie können auch nicht im voraus ausgedacht werden am grünen Tisch, es gibt kein Schema für sie, sie entstehen und entwickeln sich erst im Laufe der Zeit über die lebendige Auseinandersetzung.
- Damit dieser evolutive soziale Lernprozess in Ruhe ablaufen kann, müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein bzw. man muss sie immer wieder herzustellen versuchen:

- Vertrauen in die Beziehung haben und Achtung des anderen.
- Mut, sich selbst darzustellen, auch wenn man nicht weiss wie man aufgenommen wird.
- Toleranz gegenüber von Fehlern bei sich und bei anderen, keine Perfektion erwarten, dies hindert die Kreativität.
- Die Fähigkeit, Problemlösungen offen zu lassen für eine gewisse Zeit, Vertrauen auf den Prozess haben, nicht dem Kontrollzwang verfallen.
- Probleme angehen, auch wenn man die Lösung noch nicht im voraus weiss.
- Ein positives Menschenbild haben und vertrauen in die Natur des Menschen.
- Möglichst offene Strategien führen und nicht verdeckte, hinterlistige. Verdeckte Strategien sind nur einem Feind gegenüber notwendig.

Schlussfolgerung

Sowohl in der Ehe als auch in einer grösseren sozialen Gemeinschaft von Erwachsenen braucht es diesen kreativen Lernprozess der Auseinandersetzung in der Beziehung damit sich der Mensch und die Menschheit weiterentwickelt und nicht nur die Technik gesund und überlebensfähig bleibt.

Da/kv/bn